

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 10 (1953)
Heft: 1-2

Artikel: Vom Sammeln
Autor: Leemann-van Elck
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tro traiectus exanimatusque concidit. Hunc ex proximis unus iacentem transgressus eodem illo munere fungabatur; eadem ratione ictu scorpionis exanimato alteri successit tertius et tertio quartus, nec prius ille est a propugnatoribus vacuus relictus locus, quam restincto aggere atque omni ex parte submotis hostibus finis est pugnandi factus⁴.»

Remarquons que le *f* du chiffre signifie tantôt E, tantôt S, ce qui veut dire que dans le manuscrit original, aujourd'hui introuvable, il y avait deux *f* de type différent. C'est probablement là une des causes des difficultés qu'a présentées le décryptement de ce texte. Les erreurs de chiffrement sont peu nombreuses. La fin du texte latin est quelque peu contractée.

La clef du chiffre est donnée par les deux tables suivantes:

a) *alphabet chiffrent:*

A	B	C	D	E	F	G	H	I	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	X
l	m	o	q	j	s	h	u	k	e	t	r	i	d	p	g	c	n	b	a	f
f		f		x	w	z	v		y	f										

b) *alphabet déchiffrent:*

a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	f
X	U	S	P	L	R	G	O	E	I	A	B	T	C	Q	U	D	N	F	M	H	O	M	I	R	N	A
V																										

⁴ En voici la traduction: «Il y avait devant une porte un Gaulois qui jetait vers la tour en feu des boules de suif et de poix qu'on lui passait de main en main; un trait parti d'un scorpion (sorte de catapulte qui ressemblait à une grosse arbalète montée sur pied) lui perça le flanc droit et il tomba sans connaissance. Un de ses voisins, enjambant son corps, le remplaça dans sa besogne; il tomba de même, frappé à son tour par le scorpion; un troisième lui succéda, et au troisième un quatrième; et le poste ne cessa

Ce qui précède paraîtra long, et d'un abord pénible au profane. Parfois on parvient au but plus rapidement par une méthode assez expéditive, dite du «mot probable». Elle consiste à rechercher dans le texte des mots susceptibles de s'y trouver.

Si Euler nous avait prévenu qu'il s'agissait d'un passage de César, nous aurions essayé d'y placer des termes fréquents dans la langue militaire, tels que *bellum*, *hostis*, *pugnare*, etc. et nous aurions trouvé sans grand-peine la solution. Mais il s'est bien gardé de nous faciliter ainsi la tâche.

Il est piquant de rappeler que César lui-même (Euler le savait-il?) chiffrait les ordres qu'il donnait à ses lieutenants au moyen d'un système très simple, qui consistait à décaler chaque lettre de quelques rangs dans l'alphabet. Ce système, qui devait suffire à faire perdre son latin à Vercingétorix, porte de nos jours encore le nom de Jules César.

Notons en terminant que le latin est particulièrement difficile à décrypter, la fréquence des lettres ne présentant pas les mêmes écarts que dans la plupart des langues modernes.

C'est pour cette raison que, tout récemment, un de mes amis, qui cherchait lui aussi à percer le secret du logogriphe d'Euler, s'était fait chiffrer par sa fille quelques passages de César, dans le dessein d'étudier les moyens d'attaquer les cryptogrammes latins.

*Warum denn in die Ferne schweifen,
Sieh, das Gute liegt so nah!*

d'être occupé par des combattants jusqu'au moment où, l'incendie ayant été éteint et les ennemis repoussés sur tout le front de la bataille, le combat prit fin.»

P. Leemann-van Elck | Vom Sammeln

«Alle Sammler sind glückliche Menschen»
Goethe



ngeregt durch eine geistreiche Plauderei des Kunstsammlers Dr. med. S. Pollag¹, reizt es mich, zu diesem ansprechenden Thema die Feder zu ergreifen. In der bemerkenswerten Abhandlung «Der Sammler»² hat sich der ehemalige Direktor der Hamburger Kunsthalle, Alfred Lichtwark (1852–1914), als Sachverständiger grundlegend über das Kunstsammeln ausgesprochen, und man wird daher im folgenden

einigen besonders markanten Stellen begegnen (sie stehen in Anführungszeichen), die ich unsern Lesern nicht vorenthalten möchte. Auf die Sammel Tätigkeit öffentlicher Betriebe trete ich hier nicht ein, da solche andern Gesichtspunkten folgen als Privatsammler. Ich richte mein Augenmerk besonders auf das Büchersammeln oder die Bibliophilie.

Gesammelt wird rundweg alles, vom Knopf bis

¹ «Vom Sammeln». Vortrag an einem Zürcher Bibliophilen-Abend.

² Erschien 1921 als Sonderdruck der Gebr. Klingspor in Offenbach a. M.

zum wertvollsten Kunstgut. Es kommt nicht darauf an, was man sammelt, sondern wie man es tut. Man kann mit wenig Mitteln sammeln; es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, das Sammeln benötige einen gefüllten Geldbeutel. Zum edelsten Sammelgut gehören Kunstwerke, wie Gemälde, Graphik, Skulpturen sowie Bücher. Das Sammeln ist zeitlich verhaftet und bedingt. Im alten Babylon (Tontafeln) und in Ägypten (Rolln) legte man Sammelstellen auf Geheiß der Könige an. Die berühmte «Bibliothek» von Alexandria, die über eine halbe Million Schriftrollen vereinigte, gründete auf der Sammeltätigkeit griechischer Philosophen, so des Aristoteles. Sie und diejenige von Pergamon standen im Brennpunkt der hellenischen Wissenschaft und Literatur. Im Abendland wurde das Sammeln besonders von der Kirche, aber auch von Fürstlichkeiten betrieben. In der Folge kamen Gelehrte und begüterte Private hinzu. Seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wird die Sammeltätigkeit in zunehmendem Maße von öffentlichen städtischen und staatlichen Gemeinwesen ausgeübt. – Es ist zu befürchten, daß die Privatsammler, besonders die großen, mit der Zeit aussterben.

Die Veranlagung zum Sammler beruht meistens auf Vererbung. Fast in jedem Menschen, besonders den Männern, schlummert ein Trieb zum Besitz, der aber von der Begierde des Zusammenraffens streng zu unterscheiden ist. «Wer zum Sammler wird, weil er einmal ohne besondere Absicht ein Kunstwerk erworben hat und dadurch Geschmack gewinnt, pflegt wohl im zufälligen Anlaß den Beweggrund zu sehen. Er irrt: Zum Sammler war er durch seine Natur bestimmt, sonst wäre der Anlaß nicht zum Antrieb geworden. In vielen Ländern fehlt die Überlieferung als Antrieb. Nicht in England. In der dortigen Gesellschaft gehörten Sammeltätigkeit oder doch Kunstbesitz zu den stillschweigend zu übernehmenden Pflichten. Heute ist die wirtschaftliche Stellung der Engländer aber erschüttert. – Scheidet die Überlieferung aus, so bleiben nur noch zwei Gruppen: Sammeln aus Lebenspolitik und sammeln aus angeborener Berufung.»

Wie wunderbar reich ist doch die Welt um uns herum; wie mancher hegt den Wunsch mitzugenießen, hat aber die Mittel nicht dazu. Aber die Sammeltätigkeit und ihre Begleiterscheinungen können jedermann an diesem Reichtum teilhaftig machen. Die Leidenschaft dazu erschließt uns tausend schöne Dinge. Unsere Freizeit kann

nicht angenehmer und nutzbringender gestaltet werden, als durch die Freuden des Sammelns. Es schenkt dem Leben einen neuen Inhalt und weist ihm den Weg zu größerer Verinnerlichung; es gibt ihm einen Schwung, den jeder erlangen kann, wenn er nur einmal ernstlich zu sammeln beginnt. Sein Steckenpferd läßt ihn dann die Vielgestalt der Welt von besonderer Warte aus genießen.

Der Private sammelt in der Regel von individuellen Gesichtspunkten aus und zumeist triebhaft. Er fühlt sich als Wesen von Fleisch und Blut, das sein Eigenleben führen und sein eigenes Glück finden will. «In andern Fällen erkennt der Ehrgeiz in der Sammeltätigkeit das sicherste Mittel, gesellschaftlichen Rang zu erringen, oder die Eitelkeit findet im Besitz einer Sammlung, von der die Welt spricht, ihre Befriedigung. Oft mag es schwer sein, die Abschattung der Motive aus der Sphäre der Lebenspolitik zu benennen. Ferner als der Ehrgeizige oder Eitle scheint der Spekulant dem Kunstwerk zu stehen. Ihm bedeutet es auch wirklich zunächst nicht mehr als der Reis, die Häute, der Salpeter, in dem er sonst macht. Aber so sonderbar es auf den ersten Blick scheinen mag, in Wirklichkeit hat der Spekulant doch ein innigeres Verhältnis zum Kunstwerk als der Ehrgeizige oder Eitle zu haben braucht. Es kommt oft genug vor, daß wer aus Ehrgeiz oder Eitelkeit sammelt, einem Ratgeber blindlings unterliegt und erwirbt, was ihm empfohlen wird, oder nach eigenem Ungeschmack kauft und sich einbildet, Schätze zu besitzen. Der Spekulant muß das Kunstwerk kennen. Er will Erfolg sehen und sucht sich darnach sein Feld. Oft wechselt er sein Arbeitsgebiet. Der lebenden Kunst gegenüber ist er schon darauf verfallen, nicht Kunstwerke, sondern Künstler zu kaufen. Zum Sammeln als Lebenspolitik gehört schließlich auch der seltene Typus, der zu Zwecken der Selbsterziehung und Lebensergänzung sammelt. So kann es Leute geben, deren Beruf sie einseitig macht und die daher z. B. Gesteine sammeln und als Geologen Forschertätigkeit betreiben. – Diesen Sammlern stehen solche gegenüber, die aus angeborener Neigung und Begabung sammeln. Sie pflegen früh zu beginnen; die Knaben mit Marken, Muscheln usw., als Jünglinge mit Büchern und als Männer erst zur Kunst gelangend. Der Sammlertrieb liegt im Keim in jeder Seele, seine Energie hängt von dem übrigen Komplex der seelischen Eigenschaften und deren Entwicklung und von der Zeitlage ab. Es gibt Zeiten, die den großen Sammler gebieterisch fordern. Über-

gangszeiten zwischen zwei Weltanschauungen, in der das Gut der untergehenden Welt herrenlos wird.»

Der Sammler sollte sich weise beschränken und sich einem Sondergebiet zuwenden, das er um so eingehender und mit Systematik bearbeiten kann. Die Sammelgebiete von Bibliophilen lassen sich im großen ganzen in ein literarisches und ein bibliotechnisches einteilen. Jenes erfaßt das Buch nach seinem schriftstellerischen Gehalt und dieses nach seiner äußeren Erscheinung als Kunstwerk. Man kann natürlich auch beide Gesichtspunkte zugleich ins Auge fassen. Das Sammeln geschieht von subjektivem oder objektivem Standpunkte aus. Die einen kaufen, was ihnen sinn- und stammverwandt ist und ihrem innersten Triebentspricht. Es sind die gottbegnadeten Liebhaber; sie schenken sich einer Sache, die vom Schönsten ist. Der objektiv eingestellte Mensch sammelt nach Kategorien. Sein Streben geht nach möglicher Vollständigkeit auf dem gewählten Gebiet, so bei Büchern etwa Drucke einer bestimmten Presse, eines Landes oder einzelner Wissenschaften, Erstausgaben usw. Er spielt dabei die Rolle des Auswählenden, und oft zeigt sich der Meister in der Beschränkung. Es ist gut, wenn klein begonnen wird, weil sonst die Übersicht gerne verloren geht und die Gefahr besteht, die Kaufkraft zu überschreiten. Später können die Kreise dann weiter gezogen werden. Es gibt General- und Spezial-sammler, Gelegenheitssammler (Auch-Sammler) und Snobs, wirkliche Bibliophile, aber auch Bibliomane.

Ich kenne Sammler, die nur noch in kunsthistorischen Begriffen denken, aber auch solche, die vom Sammlerteufel besessen sind. Diese müssen zwangsweise ein Objekt kaufen, nur weil es eine Seltenheit oder sonst bemerkenswert ist, wenn es sie auch als einzelnes Ding gleichgültig läßt. Dies verleiht dem Sammler manchmal eine pathologische Note und kann ihm sogar zum Verderben werden. Das Sammeln kann auch zur Manie, ja Kleptomanie führen. Es entspricht dem Reiz des Sammelns, daß noch Wünsche übrigbleiben, was immer wieder neuen Antrieb verleiht. Nicht zu übersehen sind die ökonomischen Verhältnisse. Es ist keine Kunst zu sammeln, wenn man nur so aus dem Vollen schöpfen kann, um sich alles zu kaufen. Es gibt jeder Börse angemessene Sammelgebiete. Ja, der Reiz steigert sich bei begrenzten Mitteln, und um so größer ist die Freude, wenn vorteilhafte Erwerbungen gelingen. Der Anfänger

hat Lehrgeld zu bezahlen, damit muß er sich abfinden. Zum erfolgreichen Sammeln gehört Spürsinn und eine glückliche Hand. Ein beneidenswerter Sammler ist der, dessen Eifer durch günstige Funde und Käufe angespornt wird.

Ein schwieriges, aber besonders wichtiges Problem ist die Bewertung. Man muß die Kunst des Kaufens erlernen. Die Preise hängen von der Marktlage ab; sie sind ständig Schwankungen unterworfen und bewegen sich keineswegs immer nur aufwärts. Das Antiquariat kann bei Angeboten natürlich nicht die gleichen Preise bezahlen, wie es sie vom Kunden fordern muß, es sei denn, daß der Gegenstand inzwischen seltener und gefragt worden ist. Wie allgemein im Handel, richten sich die Preise nach der Nachfrage. Nur durch die Erfahrung in jahrelanger Praxis kann man lernen. Eine Privatsammlung soll durch Abstoßen unwichtiger, schlechter oder schadhafter Stücke verbessert werden. Bei Büchern kaufe man in der Regel nur vollständige Exemplare. Stücke, die nicht in das Spezialgebiet des Sammlers gehören oder mit ihm nicht verwachsen sind, ihm nicht am Herzen liegen, sollten abgestoßen werden. Ein kluger Sammler wählt sich ein Gebiet, das nicht von der Allgemeinheit beackert wird; er gehe gegen die Konjunktur. In unserer Zeit sind die gewichtigsten Käufer nicht mehr Privatpersonen, sondern öffentliche Institute; viele Objekte gelangen daher in die Museen und Bibliotheken und kommen nicht mehr auf den Markt, was preissteigernd wirkt.

«Welches Motiv nun auch den Anstoß zum Sammeln gegeben hat, bei der neuen Betätigung zeigt sich der ganze Mensch. Wie der ganze Mensch malt, sammelt auch der ganze Mensch. Der Zaghafte wird einen andern Typus abgeben als der Waghalsige, der Selbständige einen andern als der Anlehnsbedürftige, der Hocker einen andern als der Pionier. Es kommt vor, daß die Betätigung als Sammler alle edeln Kräfte weckt und stärkt. Es gibt Fälle, wo aus dem Eitlen, dem Ehrsuchtigen, dem Spekulant der begeisterte Sammler geworden ist, bei dem alle unedeln Motive niedergesunken sind. Das Höchste zu erreichen ist der Sammlernatur bestimmt, die mit der Gabe der instinktiven Erkenntnis oder mit dem Trieb und Vermögen des Forschers begnadet ist – oder mit beiden. Hier entwickelt der Sammler auf der einen Seite alle Kräfte der Empfindung, die ihn in die Nähe des Künstlers tragen, auf der andern alle Fähigkeiten, die dem Forscher, dem

Wissenschaftler eigen sind. – Die Tätigkeit des Sammelns hat vor andern Bildungsmitteln voraus, daß sie Kräfte entwickelt, Kräfte der Sinne, des Geistes und der Seele. Und dadurch erweitert sie die ursprüngliche einseitige Freude am Besitz um eine Unendlichkeit. Die Erschließung der Wissenschaft, die Erweckung schlummernder Kräfte bewirken eine solche Bereicherung des ganzen Daseins, daß der Sammler, der es ernst nimmt, zu den glücklichsten Menschen gehört. – Die Erfahrung lehrt, daß, wer auf irgendeinem Gebiet zu sammeln beginnt, eine Wandlung in seiner Seele anheben spürt. Er wird ein freudiger Mensch, den eine tiefe Teilnahme erfüllt, und ein offeneres Verständnis für die Dinge dieser Welt bewegt seine Seele. Über sich selbst hinauswirkend hat sich der Sammler als Hüter nationaler Schätze, als unentbehrlicher Untergrund alles künstlerischen Schaffens und als ein Anregungszentrum bewiesen, das die Kraft des Künstlers, die sich in tausend Kultur- und Wirtschaftswerte umsetzt, auf das ganze Volk überleiten hilft.»

Hinter einer abgerundeten Sammlung steckt zumeist große Lebensarbeit. Der Sammler muß sich vor allem eingehende Kenntnisse über die Materie aneignen. Bei Büchern über deren literarischen Gehalt und Wert, über die historische Einreihung als Zeitdokument, über deren Entstehungsgeschichte, über das Papier, den Satz und Druck, die Buchgestaltung im allgemeinen, die graphischen Illustrationsmittel, die Arten der Einbände und des Bindens und über andere fast unerschöpfliche Dinge. Der Sammler bildet sich dadurch auf seinem Gebiet zum Fachmann, gesuchten Sachverständigen und Experten; manchmal wird er sogar zum gewandten Händler. Er ist gezwungen sich in Sonderabhandlungen zu vertiefen, Kataloge zu studieren, Fachzeitschriften zu halten, Auktionen zu besuchen, die Preisentwicklung zu verfolgen und dergleichen mehr. Die Kollektion wird so zur Grundlage der Bildung, und der Sammler aus Berufung erreicht eine wissenschaftliche Stufe. Das Sammeln wird aus einer Frage des Besitzes eine solche der Bildung. Der Sammler wandelt sich zum Forscher. «Die Sammeltätigkeit gehört zu den Grundlagen der höchsten Form der Bildung, die wir kennen, der Bildung im Sinne Goethes. Sie ist die notwendige Ergänzung unserer wesentlich auf Wort und Wissen angelegten Bildung, denn sie führt zu den Dingen und in die Dinge hinein.»

Auf allen Gebieten haben Sammler wissen-

schaftlich höchst wertvolle Arbeit geleistet. Den Wissenschaften entstanden dadurch viele Spezialisten. Der Besitzer einer Sammlung steigert den Genuß durch die Freuden des Forschers. Aber selbst darüber geht er noch hinaus, denn die eingehende Beschäftigung mit dem eigenen und fremden Kunstgut gibt seinem Auge eine Ausbildung, die sonst nur das des Künstlers erfährt. Der leidenschaftliche Sammler, der alle Kräfte an seine Aufgabe setzt, erlebt gleichzeitig die Freuden des Künstlers und des Forschers.

Man darf sich die Sammlung nicht über den Kopf wachsen lassen. Zum Sammeln braucht es Zeit und Geduld; man muß warten können, bis sich das Gesuchte in irgend einer Form von selbst einstellt. Man darf sich nicht auf den unbedingten Erwerb irgend eines begehrenswerten Objektes versteifen.

Eine ausgewählte Sammlung ist zudem eine gute Kapitalanlage und besitzt Sachwert, welcher bekanntlich der Geldentwertung kaum unterliegt, was in unserer bewegten Zeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Man gebe sich aber keinen übertriebenen Erwartungen hin. Auf Zinsertrag verzichte man zum voraus; der Gewinn ist ideeller Natur und liegt in der Wirkung, im Reiz des Sammelns, im geistigen Genuß der schönen Dinge. Der Wert einer Sammlung hängt somit auch nicht von ihrem Umfang oder der Summe des angelegten Kapitals ab, sondern von ihrer Eigenart und Geschlossenheit, der künstlerischen und kulturellen Bedeutung sowie der Seltenheit der Objekte; bei Büchern zudem von der Erhaltung und Ausstattung derselben. Kunstwerke verlangen eine höhere Bewertung als Gebrauchsgegenstände, da sie geistiger Art und deshalb irgendwie von ewiger Gültigkeit sind.

Das Sammeln stellt das beste Gegengewicht zu der oft so aufreibenden beruflichen und geschäftlichen Tätigkeit dar. Andererseits dient es aber auch der Verwendung überschüssiger, vom Beruf nicht absorbierter Lebensenergie. Es soll zur eigenen innern Sammlung und Befriedigung, zur Beschaulichkeit führen. «Im Sammeln liegt etwas wie eine reinigende Macht, die im erlesenen Kunstbesitz hoch über der des bloßen Geldbesitzes steht. Das Glücksempfinden des Sammlers wächst mit den Jahren, wo Seele und Körper für andere Freuden stumpfer werden. Wer sich ein inhaltsreiches Alter schaffen will, beginne früh und zur rechten Zeit zu sammeln.» Wenn der Sammler im Herbst seiner Tage, das Glücksgefühl im Herzen, leuchten-

den Auges sein Lebenswerk, die Sammlung, überschaut, dann, ja dann hat er die höchste Stufe irdischer Glückseligkeit erreicht!

Diese Ausgeglichenheit soll auch der Umwelt zugute kommen. Man darf seine Schätze nicht ängstlich behüten und soll sie andern zugänglich machen, selbstverständlich ohne Aufdringlichkeit oder Anmaßung. Die Sammlertätigkeit wirkt auf die Geselligkeit anregend und zieht Gleichgesinnte ins Haus. Gemeinsames Ideal schafft Freunde. Der Verkehr sollte sich auf verwandte Seelen erstrecken, die dann den gesellschaftlichen Ton bestimmen.

Sammlungen haben wechselvolle Schicksale. In Form von Legaten an öffentliche Institute kommen sie der Allgemeinheit zugute. Die Museen und Bibliotheken verdanken ihren Grundstock zumeist der privaten Sammlertätigkeit. Glücklicherweise erleben die Stifter die oft lieblose, manchmal sogar dem Verderben ausgesetzte Aufbewahrung und das Verschwinden im großen Haufen ihrer gepflegten Schützlinge zumeist nicht mehr! Manche mühevoll zusammengetragene Sammlung gelangt früher oder später wieder in den Antiquariatshandel, wodurch erfreulicherweise heranwachsenden Sammlern Gelegenheit geboten ist, ihre Bestände zu äufnen.

Der Außenstehende ist gerne bereit, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Sammlertätigkeit zu verkennen und den Sammler, besonders den «Bibliophilen», als Eigenbrötler zu belächeln. Der Volksmund spottet, der Bibliophile sei ein Bücherfreund, der seine Bücher nicht lese. Diese Verallgemeinerung ist bestimmt übertrieben, hat aber bei manchem bibliophilen Sammler doch einen Funken Wahrheit an sich.

Beim Buche als Kunstwerk setzen Schriftsteller, Papierer, Schriftschöpfer, Setzer, Drucker, Graphiker und Buchbinder ihr volles Können ein, um ein wunderbares Ganzes zu schaffen. Bücher stellen als Zeitdokumente meist sprechende Zeugen dar. Allein schon die Einbände bieten uns Einblick in die verschiedenen Kunstepochen. Das Buch ist ein unerschöpfliches Ding; es umfaßt fast alles, was Menschengestalt erschuf. Dieses Gehirn der Menschheit spendet Reichtum und öffnet Tore zu unbekannten Gefilden. Welche Vielfalt tritt uns im Text entgegen! Aus ihm sprechen die Geister aller Zeiten. Bebilderte Bücher sind besonders reizvoll, zumal wenn die typographische Gestaltung mit der Illustration in Einklang steht. Kein Wunder, daß sich an ihnen die Sammler-

leidenschaft besonders entzünden konnte. Welchen nervenkitzelnden Genuß – dann und wann auch Verdruß – bietet allein die Bücherjagd, die uns Sigismund von Radetzki's Humor so trefflich zu schildern weiß. Es ist ein einzigartig reiner und stiller Genuß in Mußestunden vor die Regale hinzutreten, seine Lieblinge zu überschauen und sie nach Stimmung und Laune herauszugreifen, zu durchblättern oder sich in sie zu vertiefen. Bücher bringen Erlösung und Zufriedenheit. Sie sind ein literarisch-künstlerischer Zauberspruch. Sie schenken ihre Gunst Arm und Reich und warten still, bis man sie ruft. Ich kenne, schätze und liebe Euch, meine Bücher. Ihr werdet mich überdauern und einmal wieder auseinanderfliegen, um stilles Glück in manchen Winkel zu tragen. Ihr werdet weiterleben, zeugen und Freude spenden, bis mit Euch die Welt verbrennt.

Geben wir noch dem großen Bücherfreund Rudolf Alexander Schröder³ das Wort: «Und in diesem Sinne wollen wir auch jeden, den vor dem Wunder des Buches, dieses Rezeptakulums und Repertoriums unserer Menschen- und Geisteswelt, ein Schauer ähnlicher Ehrfurcht befällt, einen Sammler nennen. Seine Sammlung mag aus zwanzig oder zwanzigtausend Büchern bestehen; er wird in der brüderlichen Gemeinschaft, als die wir uns empfinden, willkommen sein, er wird in dem unabsehbaren Geisterreich, in dem auch der größte Sammler, ja der größte Schöpfergeist bestenfalls nur ein kleiner Dynast ist, zu den Dienern am Wort und an der Welt im Wort gehören, als die wir Bücherfreunde und Büchersammler uns in unserm besonderen Sinne empfinden sollen und dürfen.»

Ich hatte bereits den Schlußpunkt gesetzt, da legt mir ein aufmerksamer Bücherfreund Romano Guardini's «Lob des Buches» (Hess, Basel 1952) in die Hände, worin der philosophierende Autor mir aus dem Herzen spricht. Es bleibt mir somit nur übrig, dieses hohe Lob jedem Bibliophilen in Ergänzung meiner sachlichen, vielleicht allzu nüchternen Betrachtung zur Lektüre zu empfehlen und zum Schluß mit Guardini auszurufen: «Vor dem Buche stehen wir als vor einer Urgestalt. In ihm faßt sich das Dasein zusammen. Seine Fruchtbarkeit, aber auch seine Gefahr. Denn wenn das Buch uns beschenken, uns trösten und stärken kann – wie tief kann es auch beunruhigen, irreführen und zerstören!»

³ R. A. Schröder, «Ein paar Worte über Büchersammeln, gesprochen anläßlich der Tagung der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft am 22. Februar 1931».